Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 79. Sonntag den 3. April 1887. V. Jahrg.

*. Russisches.

In dem politischen Leben Rußlands treten drei große Parteiströmungen hervor. Die panslavistische, die gouvernementale und die nihilistische. Man könnte als vierte die konstitutionelle hinzurechnen, doch dürfte sich für diese nur schwer eine scharfe Abgrenzung finden lassen. Die Seele der panslavistischen und altrussischen Parteiströmung ist der vielgenannte Geheimrath Katkow, der Herausgeber der „Moskauer Zeitung". Der Czar sympathisirt offenbar mit dieser Richtung und Katkow gilt als sein Günstling. Jedenfalls erfreut sich Katkow der besonderen Protektion des Czaren, was uns Deutschen mit Rücksicht auf die Gehässigkeit, welche der Moskauer Geheimrath allen Deutschen gegenüber zur Schau trägt, nicht besonders angenehm sein kann. Wie groß die Gunst ist, in der Katkow bei Kaiser Alexander III. steht, beweisen die jüngsten Vorgänge. Die Hinrichtungen der bulgarischen Verschwörer zu Rustschuk hatten die Katkow'sche Presse zu heftigen Angriffen auf Deutschland veranlaßt. Wahrscheinlich in Folge deutscher Reklamationen erschien darauf ein Regierungs-Kommuniqué, in dem diese Angriffe als ganz grundlos zurückgewiesen und die panslavistische Hetzpresse verwarnt wurde. Katkow beantwortete dieses Kommuniqué in seiner Zeitung mit neuen Angriffen auf die deutsche Regierung. Der deutsche Botschafter in Petersburg, General von Schweinitz, so wird berichtet, beschwerte sich dieserhalb bei dem Minister des Auswärtigen, Herrn von Giers, was zur Folge hatte, daß die russische Oberpressverwaltung eine Verwarnung des Katkow'schen Blattes beschloß. Diesen Beschluß, der nach Berlin gemeldet wurde, billigte indeß der Czar nicht, sondern verfügte schließlich einen Verweis, der aber nicht veröffentlicht wurde. Also ein Schlag in's Wasser. Infolge dieses Desaveus, das Herr v. Giers erfahren, stellte dieser sozusagen die Kabinetsfrage: entweder Katkows Zeitung wird unterdrückt oder ich trete zurück. Jetzt wird von verschiedenen Seiten gemeldet, daß Herr v. Giers in der That zurückgetreten sei; als seinen Nachfolger nennt man den russischen Botschafter in Berlin, den Grafen Schuwaloff, der gestern nach Petersburg abgereist ist, nachdem er eine längere Unterredung mit dem Fürsten Bismarck gehabt. Ob Graf Schuwaloff in der That die Stelle des Herrn v. Giers einzunehmen berufen ist, bleibt abzuwarten. Bestätigt es sich, so dürfen wir wenigstens die Zuversicht hegen, daß sich die Beziehungen des offiziellen Rußlands zu Deutschland nicht verschlechtern werden, denn in dieser Beziehung dürfte Graf Schuwaloff in die Fußtapfen des Herrn von Giers treten, der von jeher für die Aufrechterhaltung eines freundschaftlichen Verhältnisses der beiden Nachbarreiche bemüht gewesen ist und sich damit im prinzipiellen Gegensatze zu Katkow befunden hat. Freilich wird die Thatsache, daß der Czar vor die Alternative gestellt, zwischen Giers und Katkow zu wählen, zu Gunsten des Letzteren entschieden hat, unter allen Umständen eine bedenkliche Erscheinung bleiben.

Die von uns als gouvernemental bezeichnete Richtung ist die, deren Mittelpunkt Herr v. Giers ist. Vielleicht ist die Bezeichnung nicht ganz zutreffend. Es sollte damit diejenige angedeutet werden, welche im geistigen und politischen Anschluß an Mitteleuropa die bestehende Staatsordnung aufrecht erhält. Diese Richtung wird sich einem Einlenken in constitutionelle Bahnen nicht ablehnend gegenüber verhalten, wenn sie die Zeit dafür gekommen erachtet, wohl aber stellt sie sich einem gewaltsamen Vorgehen entgegen. — Der Nihilismus, diese große Krankheit an der Rußland leidet, ist zum Theil einer natürlichen Anlage des russischen Volkes zur pessimistischen Melancholie zugeschrieben worden, die zu exzentrischen Thaten der Vernichtung drängt. Aber diese Anlage ist nicht die alleinige Ursache; sie hat nur eine allgemeine Krankheit der Zeit für Rußland zu einer besonders furchtbaren Spezialität herausgebildet. Das Mittel, den Nihilismus wirksam zu bekämpfen, ist noch nicht gefunden. Er durchsetzt alle Klassen der russischen Gesellschaft und giebt plötzlich und unvermittelt entsetzliche Beweise seiner Existenz. Angesichts der Existenz einer solchen Partei wie der der Nihilisten treiben die Panslavisten ein gefährliches Spiel, wenn sie das Land in allerlei Abenteuer mit mindestens zweifelhaftem Ausgange zu stürzen und die freundschaftlichen Bande zwischen Rußland und Zentraleuropa zu zerreißen suchen. Sie arbeiten damit der internationalen Revolution, von welcher die Nihilisten nur ein Zweig sind, in die Hände. Gerade das deutsche Reich hat sich als ein Schutzwall gegen die internationale Revolution erwiesen, diesen Schutzwall zerstören, heißt Selbstmord begehen.

Politische Tagesschau.

Bei der heute von Sr. Maj. dem Kaiser dem Statthalter der Reichslande Fürsten Hohenlohe ertheilten Audienz dürfte über die Umgestaltung der Verwaltung Elsaß-Lothringens endgültig Beschluß gefaßt worden sein. Ein Elsaß-Lothringen betreffender Gesetzentwurf soll dem Reichstage noch im Laufe dieser Session zugehen. Es soll sich darin um die Wiederherstellung der Verhältnisse, so wie sie vor 1879 waren, handeln. Damit würde jede autonome Gesetzgebung durch den Landesausschuß in Wegfall gebracht und das Staatssekretariat aufgehoben. Ob der Statthalterposten bestehen bleibt, oder ob an Stelle des Statthalters ein Oberpräsident tritt, war bisher noch zweifelhaft; doch wird die Entscheidung darüber wahrscheinlich heute erfolgt sein.

Fürst Carl zu Löwenstein erläßt in der „Germania" eine Erklärung, worin er der anläßlich der Veröffentlichung des Notenwechsels zwischen dem Fürsten Bismarck und dem damaligen Geschäftsträger beim Vatikan, Grafen Tauffkirchen vom Jahre 1871 in der „Nordd. Allgem. Ztg." enthaltenen Behauptung entgegentritt, daß er mit einer Deputation im Auftrage der Centrumsfraktion im genannten Jahre nach Rom gereist sei, um den Papst auf die Seite des Centrums gegen die Regierung zu ziehen. Er sei zwar stets mit Freuden bereit, den edlen Bestrebungen des Centrums für das Wohl der Kirche und des Staates zu dienen, es sei ihm aber vom Centrum nie eine Mission oder ein Auftrag gegeben worden, und er erinnere sich auch nicht, mit dem Papst oder mit dem Kardinal Antonelli über das Centrum gesprochen zu haben.

Der Sieg Goblets wird in Paris ziemlich allgemein mit matter Befriedigung, aber ohne jede Begeisterung aufgenommen. Die Ueberzeugung, daß eine Ministerkrisis unter den augenblicklichen Verhältnissen das Land in die größte Verwirrung gebracht haben würde, läßt auch die in der Kammer geschlagenen Feinde Goblets mit einer gewissen Mäßigung auftreten. Ein Kabinet Clemenceau-Boulanger würde dem Fasse auch den Boden ausschlagen und eine innere und äußere Lage schaffen, die Frankreich gerade im jetzigen Augenblicke weder wünschen noch wollen kann, weil es weder mit seinen Finanzen noch mit seinen Gewehren „archi-prêt" zum Losschlagen fertig ist. — Die Pariser Blätter gehen übrigens mit vollstem Recht mit dem Budgetausschuß grausam ins Gericht und es muß in der That zugegeben werden, daß eine ziellosere Versammlung kaum gedacht werden kann. Der Ausschuß zur Prüfung des französischen Militärgesetzes hat einen Antrag angenommen, wonach eine Art von Landsturm aus den dienstfähigen Männern von 40—50 Jahren gebildet werden soll.

Das englische Oberhaus hat die Bodengesetznovelle für Irland in erster Lesung angenommen. Die Vorlage bestimmt, daß diejenigen Pächter, welche Pachtkontrakte besitzen, zur Landakte vom Jahre 1881 zugelassen werden sollen, daß der Pächter mit dem Erlaß des Exmissionsbefehls ipso fakto Aufseher seines bisherigen Pachtgutes wird, innerhalb einer sechsmonatlichen Frist aber durch Zahlung des Pachtrückstandes wieder Pächter werden kann und daß solchen Pächtern gegenüber, die in Folge von Unglücksfällen zahlungsunfähig werden, exekutivische Maßregeln aufgeschoben werden sollen.

Im englischen Unterhause theilte der erste Lord des Schatzes, Smith, mit, er werde in der heutigen Sitzung die Abstimmung über die erste Lesung der irischen Strafrechtsnovelle beantragen. Harcourt protestirte gegen diese Androhung des Debattenschlusses. Morley legte Verwahrung dagegen ein, daß die zweite Lesung auf Montag angesetzt werden solle, und erklärte, die Opposition werde sich dem energisch widersetzen.

Während von verschiedenen Seiten die Nachricht von dem erfolgten Rücktritt des russischen Ministers des Auswärtigen, v. Giers bezweifelt wird, wird dieselbe an anderen Stellen aufrechterhalten, man glaubt aber, daß nicht der russische Botschafter in Berlin, Graf Schuwalloff, sondern der russische Botschafter in Wien, Fürst Lobanoff, der Nachfolger des Herrn von Giers sein werde.

Die Reutermeldung von einem neuen Attentatsversuch auf den Zaren in Gatschina wird sowohl von Petersburg als auch von Kopenhagen entschieden dementirt und von keiner Seite bestätigt.

Im Zusammenhange mit dem Gerücht, daß die am 13. v. Mts. in Petersburg verhafteten Personen, welche das Attentat auf den Zaren ausführen sollten, sich arretiren ließen, weil sie nicht willens waren, das Verbrechen zu begehen, zu dessen Verübung sie ausersehen waren, und um der Gefahr zu entrinnen, im Falle eines Mißerfolges von ihren Mitverschworenen ums Leben gebracht zu werden, wurde der Petersburger Correspondent der „Times" von dem folgenden seltsamen Arrangement verständigt, welches der Mordausschuß der Nihilistenpartei mit seinen unglücklichen Werkzeugen getroffen hatte. Es wurde gefunden, daß jeder Attentäter ein Fläschchen mit tödtlich wirkendem Gift um den Hals zunächst der bloßen Haut trug. Im Falle eines Mißerfolges oder der Weigerung im letzten Augenblicke, ihre höllische Aufgabe zu vollbringen, sollten geheime Agenten der Partei, die während der ganzen Zeit auf dem Platze waren, einen Schlag gegen die Brust der zaghaften oder erfolglosen Meuchelmörder ausführen, wodurch das Fläschchen zerschmettert worden und das Gift in die durch die Glasscheiben verursachte Wunde gedrungen wäre. Sachverständige erklären, daß die Explosion irgend einer der Bomben jedermann in einem Umkreise von 28 Fuß getödtet haben würde.

Ein Telegramm aus Massauah vom 31. März meldet in Rom: Unsere Baschibozuks hatten am 27. März einen Kampf mit der Bande Debebs zu bestehen, welche einen Mann verloren haben sollen. Am 28. März wurde eine Kompagnie unserer Tirailleure bei einer Exkursion von Arkiko gegen Ghedam

---

10)

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

„O nicht doch, Madame," legten sich die Herren in's Mittel, während Hortense schüchtern wie ein gescholtenes Kind vor sich niederblickte, „so grausam werden Sie an diesem schönen Tage nicht sein."

„Nein, wir werden sprechen", fiel der Oberst ein; „ich bin ein alter Soldat und halte nicht hinterm Berg. Sie haben gesagt „Auf Wiederseh'n", Herr Baron, ich sage „Auf Wiederseh'n in Berlin", wir haben beschlossen, den Winter in Berlin zuzubringen."

Der Baron stieß einen Freudenruf aus und mit Hortenses Beherrschung war es wiederum vorbei. Sie klatschte in die Hände, fiel der Tante, dem Onkel, Leontine um den Hals, flog sogar mit ausgebreiteten Armen auf den Baron zu, ließ aber beschämt die Arme sinken und antwortete auf die Strafreden der Tante leise, aber doch so, daß es alle hören konnten: „Ich freue mich doch so sehr, daß wir den Winter mit der guten Leontine und dem lieben Baron verleben werden."

Der liebe Baron saß in seliger Verzückung da, die gute Leontine hatte aber die Umarmung ziemlich unsanft abgeschüttelt. Es war ihr plötzlich gewesen, als ringelte sich eine schöne glänzende Schlange um sie, die sie in ihren Umschlingungen zu ersticken suche. Wie ein greller Mißton klang der Freudenruf ihres Vaters in ihr Ohr, es war ihr, als vernehme sie einen Trompetenstoß, der sie aus einem schönen Traume zu einer rauhen, häßlichen Wirklichkeit erwecke.

Durch die Huldigungen des Prinzen geschmeichelt, wenn ihr derselbe auch keineswegs ein tieferes Interesse einflößte, vom Grafen Falkenburg geflissentlich beschäftigt und möglichst fern von ihrem Vater und der Französin gehalten, hatte sie den wachsenden Einfluß, den dieselbe auf ihn auszuüben begann, nicht bemerkt und wurde mit Schrecken gewahr, wie sehr er bereits in ihren Banden zu liegen schien. Sie war bestimmt und einsilbig, weder dem Prinzen noch dem Grafen gelang es an diesem Abend mehr, die Wolken auf ihrer Stirn zu zerstreuen.

Der Aufenthalt in Baden-Baden war ihr verleidet, sie athmete auf, als sie der Stadt den Rücken kehren konnte. Voll banger Ahnungen ging sie mit ihrem Vater nach Reina zurück, von wo sie im November mit ihm nach Berlin übersiedelte.

* * *

„Jetzt laß einmal die Possen, Ulrich, es ist mir wahrlich nicht danach zu Sinn, Deine Eulenspiegeleien mit anzuhören, ich habe ernste, schwere Sorgen," sagte Leontine von Reina zu ihrem Vetter, dem Lieutenant von Freiburg, der, wie dies seine Manier war, wieder mit einem übermüthigen Scherze bei ihr eingetreten war.

„Was fehlt meinem Bäschen? Hat der Schneider ein Kleid verdorben? Kommt die Kammerjungfer mit einer neuen Frisur nicht zu Stande? Oder ist der Onkel gar Tyrann genug, den Ankauf eines Schmuckes zu versagen?"

Leontine hatte bei diesen Fragen unmuthig den Kopf zurückgeworfen, eine tiefe Geringschätzung gegen den leichtsinnigen Vetter oder vielmehr gegen dessen oberflächliche Behandlung ihres Kummers malte sich in ihren Zügen, die aber bei seiner letzten Bemerkung einem Ausdrucke des Leids Platz machte, der dem Lieutenant nicht entging.

„Du solltest dergleichen Fragen selbst im Scherz nicht an mich richten, Ulrich," sagte sie. „Wollte Gott, ich hätte mich über weiter nichts zu beklagen und von meinem Vater nichts Anderes zu befürchten, als daß er mir den Ankauf eines Schmuckes verweigerte."

Jetzt war auch Ulrich ernst. „Was ist mit dem Onkel?" fragte er.

„Ist Dir in letzterer Zeit in seinem Benehmen gar nichts aufgefallen?" fragte Leontine statt der Antwort.

Ulrich sann nach. „Ja," sagte er endlich, „man hat mich an verschiedenen Orten gefragt, weshalb mein Onkel sich in den Sitzungen des Abgeordnetenhauses so selten blicken lasse und grade jetzt, wo die Wogen des politischen Lebens hoch gehen, sich so wenig darum bekümmerte."

„Nun und wie hast Du Dir denn diese Erscheinung erklärt?"

„Darf ich offen sein Leontine?" fragte der Lieutenant, indem er seiner Cousine näher trat und ihre Hand ergriff. „Ich habe die politische Rolle, die Dein Vater spielte, ebenso wie sein Interesse für Kunst und Wissenschaft auf den Einfluß Deiner Mutter zurückgeführt und finde es erklärlich, daß alle diese Interessen schwächer werden, nun die eigentliche treibende Kraft nicht mehr vorhanden ist."

„Und wenn nicht allein die bisherige Kraft fehlte, sondern an ihre Stelle eine andere getreten wäre, die ihn nach der entgegengesetzten Richtung triebe?"

„Was sagst Du da, Leontine, deutest Du eine zärtliche Neigung Deines Vaters an?"

Sie nickte stumm mit dem Kopfe.

„Jetzt verstehe ich Manches," versetzte Ulrich bedächtig. „Der Onkel ist ja eigentlich noch ein junger Mann, er hatte aber doch in seinem Wesen bei aller Eleganz etwas Bequemes, eine gewisse vornehme Nachlässigkeit, ein sattes Behagen, das ihn sehr gut kleidete und seiner Erscheinung eine sittliche Sicherheit gab. Das ist seit einiger Zeit anders geworden."

„Also auch Du hast es bemerkt."

„Ich und viele Andere, wie mir aus halben Andeutungen klar geworden ist; Du weißt, daß man sich mir gegenüber mit dergleichen in Acht nimmt. Es giebt sich jetzt bei ihm eine forcirte Jugendlichkeit kund."

„Er kleidet sich nach der neuesten Mode, die nicht immer die beste ist," seufzte Leontine, „ich habe sogar gemerkt, daß er sich den Bart färbt, obgleich nur erst ein ganz leiser Anflug von Grau darin ist. Ach, Ulrich, ich kann Dir nicht sagen, wie mich alle diese Dinge schmerzen, durch die sich mein Vater herabsetzt, lächerlich macht. Wenn das meine Mutter wüßte!"

„Sie ist ihm und Dir zu früh gestorben," sagte Ulrich mit herzlicher Theilnahme, „aber nimm es nicht schwer, es sind dies kleine Schwächen, die bei Männern, welche im Alter Deines Vaters das Unglück haben, Wittwer zu werden, häufig hervor-

von der Bande Debebs mit Gewehrschüssen empfangen. Nach kurzem Kampfe zog sich letztere auf eine Anhöhe bei Ghedam zurück. Der Verlust soll 4 Todte und 20 Verwundete betragen haben. Die Italiener verloren 1 Todten und 3 Leichtverwundete.

Die gestern mitgetheilte Havas-Meldung aus Kalafat hat sich bis jetzt nicht bestätigt.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. April 1887.

— Die Genesung Sr. Majestät des Kaisers macht andauernd erfreuliche Fortschritte. Heute Nachmittag empfing Se. Majestät den Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürsten Hohenlohe, welcher seine Abreise nach Straßburg, die bereits gestern erfolgen sollte, verschoben hat.

— S. K. K. H. der Kronprinz begiebt sich mit Rücksicht auf sein Halsübel nach erfolgter Einsegnung seiner beiden jüngsten Töchter und nach dem Geburtstag der Prinzessin Victoria — 12. April — zum Gebrauch einer Kur nach Ems.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat zu seinem heutigen Geburtstage zahllose Glückwünsche, Adressen und Spenden von allen Seiten erhalten. Die Prinzen Wilhelm und Heinrich statteten dem Fürsten Bismarck persönlich ihre Glückwünsche ab, ebenso die Prinzen Alexander und Georg sowie der Großherzog von Hessen. Am Nachmittage wurde Fürst Bismarck vom Kaiser empfangen, welcher ihm seine Glückwünsche aussprach. Die Minister und Staatssekretäre gratulirten persönlich; mehrere hundert Personen gaben im Reichskanzler-Palais ihre Karten ab.

— Der Bundesrath hat sich gestern bis zum 14. April vertagt. Demselben wird noch vor seinem Wiederzusammentritt ein Nachtragsetat, welcher durch die neue Heeresvorlage bedingt wird, zugehen.

— Die Kommission zur Vorbereitung eines Reichsvogelschutzgesetzes hat gestern ihre Berathungen beendet, eine bezügliche Vorlage wird voraussichtlich dem Reichstage noch zugehen.

— Der Thierarzt Antoine in Metz, welcher den Agenten der französischen Chauvinisten abgab, ist auf Grund der Diktaturparagraphen aus Elsaß-Lothringen ausgewiesen worden. Derselbe hat sich nach Paris begeben. Antoine ist bekanntlich Reichstagsabgeordneter.

Ausland.

Wien, 1. April. Der hiesigen Regierung ist auch heute aus St. Petersburg keinerlei Nachricht über ein Attentat in Gatschina zugekommen. Auf der russischen Botschaft wird das Gerücht entschieden dementirt.

Wien, 1. April. Nach dem „N. Wiener Tageblatt" ist eine über den ganzen Kaukasus verzweigte revolutionäre Offizier-Verschwörung entdeckt worden; mehr als hundert Offiziere seien verhaftet, Anstifter sei der Oberstlieutenant Vogel.

Wien, 1. April. Mittheilungen aus Travnik zufolge fand daselbst gestern Nacht 3 Uhr 30 Minuten ein etwa 15 Sekunden dauerndes schwaches Erdbeben ohne jedes stärkere Geräusch statt.

Kopenhagen, 1. April. Die Meldung des Standard, daß auch der hiesige Hof eine Mittheilung über einen Attentatsversuch in Gatschina erhalten habe, ist absolut grundlos.

Kopenhagen, 1. April. Ritzau's Telegraphisches Bureau meldet: Nach authentischen Informationen hat kein Attentat auf den Kaiser von Rußland, noch überhaupt Etwas stattgefunden, was das betreffende Gerücht hätte veranlassen können. Das Königliche Haus hat im Gegentheil nur gute Nachrichten aus Gatschina erhalten.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 1. März. (Weichseltrajekt.) Bei Kulm ist der Trajekt über die coupirten Seitenarme der Weichsel mittelst Prahm und Kahn, sonst unverändert.

Dt. Krone, 1. April. (Bauschule.) Die Abgangsprüfung, welche am 29. und 30. d. M. unter dem Vorsitze des Herrn Regierungs- und Bauraths Freund aus Marienwerder abgehalten wurde, bestanden: Johannes Angermann, Zmr. aus Thorn, Curt Druckenmüller, Zmr. aus Elbing, Otto Greulich, Mr. aus Lissa i. P., Robert Hennig, Zimr. aus Backenwolde, Adolf Henselin, Zmr. aus Schönlanke, Robert Herbricht, Mr. aus Schwetzkau, August Hertwig, Zmr. aus Dt. Krone, Arthur Hinrichsen, Mr. aus Bromberg, Karl Kania, Mr. aus Drausnitz, Fritz Kaun, Mr. aus Kulmsee, Hugo Pietsch, Mr. aus Beuthen, Walther Schulz, Zmr. aus Danzig, Friedrich Witte, Mr. aus Regenthin. Otto Greulich und Hugo Pietsch erhielten das Prädikat „gut bestanden".

Konitz, 1. April. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich dieser Tage hier. Ein Knabe legte, um sich zu überzeugen, ob ein Pfeil in seinem kleinen, als Spielzeug dienenden Gewehre stecke (und das war leider der Fall), das Auge an den Gewehrlauf an. Im selbigen Momente knackte der gespannte Hahn — ein markdurchdringender Schrei — und der unglückliche Knabe ist um ein Auge ärmer geworden. (K. T.)

Engelstein, 29. März. (Ein sehr jähes Ende) fand in diesen Tagen ein Sohn des Instmanns R. von hier, der in Marschallsheide beim dortigen Revierförster P. als Knecht diente. Am letzten Sonntag waren einige Fuhrwerke mit Besuch dortselbst anwesend. Dabei nahm der Kutscher aus R. leichtfertig ein Gewehr von der Wand, welches im Hausflur hing, und zielte scherzweise auf R., obgleich dieser bat, das nicht zu thun. Das Gewehr war geladen, entlud sich und eine Kugel ging dem Unglücklichen durch die Brust, ihn tödtend.

Stargard, 29. März. (Uebermuth thut selten gut.) Bei einer am Freitag abgehaltenen Arbeiterhochzeit in Storkow bei Stargard machten sich einige Arbeiter das Vergnügen, einen 12—13jährigen Schulknaben, der auch auf der Hochzeit anwesend war, mit geistigen Getränken betrunken zu machen. Aber kaum hatte der so betrunkene Knabe die dritte Morgenstunde erlebt, so lag er in Krämpfen und endete mit einem qualvollen Tode.

Aus dem Kreise Osterode, 29. März. (Ein seltenes Vorkommniß) ereignete sich vor einiger Zeit wie der „Elb. Ztg." geschrieben wird, in dem im hiesigen Kreise belegenen Kirchdorfe R. Während der daselbst amtirende Pfarrer, Herr M., sich auf Amtsreisen befand, kam in die Wohnung desselben am Spätnachmittage aus einer benachbarten Ortschaft eine aus Vater, Mutter und Kind bestehende Familie, und der Vater stellte an die allein anwesende junge Frau Pastorin das Verlangen, daß das mitgebrachte kranke Kind getauft werde. Obgleich den Leuten bedeutet wurde, daß der Pfarrer nicht anwesend sei, bestanden dieselben doch auf der Ausführung des heiligen Aktes mit dem Hinweise auf die Krankheit des Kindes, welches vielleicht am anderen Tage bereits todt sein könne. Die Wichtigkeit dieses Arguments anerkennend, traf nun kurz entschlossen die Frau Pastorin in der nahegelegenen Kirche die erforderlichen Vorbereitungen und vollzog im Beisein des Organisten die Taufe. Kurze Zeit darauf wurde dann noch einmal an dem inzwischen genesenen Kinde die Taufe von dem Ortspfarrer vollzogen, der ebenso wie die vorgesetzte kirchliche Behörde die stattgehabte Nothtaufe vollständig billigte und das Einschreiten der Frau Pastorin lobend anerkannte.

Tiegenhof, 30. März. (Zur Warnung.) Am vergangenen Sonnabend waren die Söhne des Arbeiters Jagtelski aus Marienau an das Ufer des Tiegeflusses gegangen, um Kalmuswurzeln zu sammeln. Hierbei fanden sie eine Wurzel, die der des Kalmus sehr ähnlich ist, die sie jedoch von jener nicht zu unterscheiden vermochten. Aus Unvorsichtigkeit haben sie von der Wurzel gegessen, wahrscheinlich, um sich durch den Geschmack zu überzeugen, ob es die der Kalmuspflanze sei. Es stellten sich sehr bald bei beiden Knaben Symptome von Vergiftung ein, die so raschen Fortgang nahmen, daß der ältere, zwölfjährige Knabe nach Verlauf von einer halben Stunde bereits verstorben war. Den Bemühungen des inzwischen herbeigeholten Arztes ist es gelungen, den zweiten Knaben im Alter von 11 Jahren noch am Leben zu erhalten, doch soll sein Zustand noch ziemlich bedenklich sein. Wie sich später herausgestellt hat, war die Wurzel, von welcher die Kinder genossen, diejenige der „Schlangenwurz", einer sehr giftigen Pflanze.

Mewe, 30. März. (Bauten.) Es steht nunmehr fest, daß noch in diesem Jahre hierselbst mit dem Bau eines neuen Postgebäudes begonnen wird und zwar an der Chaussee nach Pelplin, unmittelbar neben dem deutschen Hause. Mit dem Bau einer neuen Kaserne für das hiesige Wachtkommando hat man bereits begonnen.

Pillau, 31. März. (Eröffnung der Segelschifffahrt.) Heute Morgen gingen sämmtliche hier reisefertige Bordinge theils mit, theils ohne Fracht nach Königsberg ab, desgleichen auch die in letzter Zeit aus See hier eingekommenen Segelschiffe. Hoffentlich erreichen die Fahrzeuge ohne Hindernisse ihren Bestimmungsort, so daß die offizielle Eröffnung der Segelschifffahrt erfolgen kann.

Lyck, 30. März. (Ums Leben gekommen) sind dieser Tage in dem Dorfe J. zwei Personen auf eigenthümliche Weise. Sie fanden nämlich ein Stück Fleisch, welches den Füchsen als Köder ausgeworfen und vergiftet war, kochten dasselbe und aßen davon. Die Folgen zeigten sich so schnell, daß Rettung zu spät kam.

Lyck, 30. März. (Billiges Fuhrwerk.) Vor Kurzem hatte ein hiesiger Handwerksmeister in dem acht Kilometer von hier entfernten Dorfe G. geschäftlich zu thun und legte den Weg dorthin zu Fuß zurück. Ein unterwegs dem Wanderer zugestoßenes Fußleiden nöthigte ihn, für den Rückweg ein Fuhrwerk zu suchen. Da jedoch ein solches trotz aller Mühe bei den Bauern des Dorfes, selbst für den angemessenen Preis von 5 Mark, nicht zu erlangen war, so nahm er zu folgendem Ausweg seine Zuflucht: Er kaufte ein Fuder Torf für 3 M. 50 Pf. und stellte dem Verkäufer gleichzeitig die Bedingung, ihn, den Meister, gratis mitzunehmen. Der Abmachung gemäß hat man das Fuder alsbald geladen und das Fuhrwerk flott gemacht. Ein Bund Stroh diente Beiden, dem Bäuerlein und dem praktischen Meister, als Gesäß. Auf diese Weise hatte der praktische Handwerksmeister seinen Wohnort gänzlich ohne Unkosten erreicht. Das Bäuerlein aber rieb sich vergnügt die Hände ob der Einnahme für seine schwarze, in diesem Winter hier wenig begehrte Waare.

Pillkallen, 29. März. (Storchfütterung.) Trotzdem noch Schnee die Felder deckte, erschien schon 23. d. auf dem Hofe des Gutes A. ein Storchenpaar und suchte sich's in dem vollgeschmückten Neste bequem zu machen. Da aber die angestellten Jagden auf Frösche ꝛc. bei den jetzigen Witterungsverhältnissen erfolglos bleiben mußten, so hat sich der Herr des Hofes seiner Gäste angenommen und bewirthet sie mit Mehlklößen, was die Störche dankend annehmen.

Bromberg, 1. April. (Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.) Zu der unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsrathes Frhrn. von Maltzahn auf der hiesigen königl. Regierung stattgehabten Einjährig-Freiwilligen-Prüfung hatten sich 18 Aspiranten gemeldet, von denen 9 dieselbe bestanden. Letztere bis auf einen sind in der hiesigen Militär-Vorbildungsanstalt des Herrn Major Geisler vorgebildet worden. In demselben Institut wurden im Laufe des Wintersemesters drei Aspiranten für das Fähnrichs- und Primanerexamen vorbereitet. Dieselben haben die Prüfung mit Erfolg absolvirt. (Br. Tagbl.)

Inowrazlaw, 31. März. (Jahrmarkt.) Der gestrige Jahrmarkt war im großen Ganzen für die Verkäufer kein besonders günstiger zu nennen; schuld daran ist wohl einestheils das schlechte Wetter, anderentheils aber, und wohl hauptsächlich, der herrschende Geldmangel. Trotzdem ging in einigen Zweigen, so z. B. auf dem Vieh- und Pferdemarkt das Geschäft immerhin flott genug. Es war viel Angebot, aber auch leidliche Kauflust und fremde Händler führten eine hübsche Zahl gekaufter Pferde, meistens Arbeitspferde weg. Milchvieh wurde zwischen einigen 80 bis sogar 150 M., je nach Qualität und 1½—2jährige Färsen 42—60 Mk. bezahlt. Demnächst ist wohl der Handel mit Schuhwaaren verhältnißmäßig gut gegangen; flau hingegen mit Böttcher-, Korbmacher-, Stellmacher- und Tischlerwaaren, ebenso mit Kleidungsstücken, bessere Geschäfte wieder haben Fleischer und auch Pfefferküchler gemacht. Von Diebstählen, oder sonstigen Jahrmarkts-Anhängseln ist bis jetzt nichts verlautet. (K. B.)

Posen, 31. März. (Herren-Reiter-Verein.) Am 2. und 3. Mai d. J. findet in Schneidemühl bekanntlich eine landwirthschaftliche Ausstellung mit Luxus-Pferdemarkt statt. Auf Wunsch des Ausstellungs-Komitees veranstaltet bei dieser Gelegenheit — und zwar am 3. Mai Nachm. 3½ Uhr — der Posener Herren-Reiter-Verein ein Wettrennen, bei welchem die nachstehenden Rennen gelaufen werden sollen: 1. Bauern-Rennen. Flachrennen. Distanz 800 Meter. Dem ersten Pferde 30 Mk., dem zweiten 20 Mk., dem dritten 10 Mk. 2. Flach-Rennen. Ehrenpreise den ersten drei Pferden. Herren-Reiten. Für Einwohner der Kreise Czarnikau, Flatow, Kolmar, Dt. Krone und Wirsitz. Zu reiten in rothem Rock oder in Farben. 5 Mk. Einsatz, ganz Reugeld. Ohne Gewichtsausgleichung. Distanz ca. 1000 Meter. Zu nennen am Pfosten. 3. Steeplechase. Ehrenpreis, gegeben von den Damen der Stadt Schneidemühl und Umgegend für den siegenden Reiter. Herren-Reiten. 20 Mk. Einsatz ganz Reugeld. Gewicht 5 Kilogr. unter der Skala. Für jede in den letzten 3 Jahren in Hindernißrennen gewonnenen 1000 M. 1 Klg. extra. Distanz ca. 3000 Mtr. Dem zweiten Pferde die Einsätze und Reugelder nach Abzug des einfachen Einsatzes für das dritte Pferd. 4. Hürden-Rennen. Preis 300 Mk. Herren-Reiten. Für Pferde aller Länder, welche noch kein Hinderniß-Rennen im Werthe von 1000 Mk. und darüber gewonnen haben. 10 Mk. Einsatz p. o. p. Gewicht 4 Klgr. unter der Skala. Maiden 2 Klg. erlaubt. Distanz ca. 1600 Mtr. Dem zweiten Pferde die Einsätze und Reugelder nach Abzug des einfachen Einsatzes für das dritte Pferd. 5. Schneidemühler Ausstellungs-Preis 800 Mk. Steeplechase. Herren-Reiten. Für 4jährige und ältere Pferde. 30 Mk. Einsatz, 10 Mk. Reugeld. Gewicht 5 Klg. unter der Skala. Für jede seit 1. April 1886 gewonnenen 1000 Mk. 1 Klg. extra. Pferde, die 1886 nicht gesiegt, 2½ Klg. erlaubt; Maiden außerdem 2½ Klg. erlaubt. Distanz ca. 3000 Mtr. Dem zweiten Pferde 60 Proz., dem dritten Pferde 40 Proz. der Einsätze und Reugelder. Als Rennplatz wird der frühere Exerzierplatz benutzt.

Mogilno, 31. März. (Folgen der Trunkenheit.) Am 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, wurde auf dem Wege von Twierdzyn nach Kolodziejewko, Territorium Twierdzyn, der Arbeiter Thomas Walczak aus Jerkowo todt aufgefunden. Durch polizeiliche Ermittelungen ist festgestellt worden, daß W. Abends vorher in stark angetrunkenem Zustande von Mogilno kommend, auf dem Heimweg begriffen war. Da äußere Verletzungen an der Leiche nicht sichtbar, so wird angenommen, daß der Verstorbene auf dem Fundort ermüdet liegen blieb und durch einen Schlaganfall den Tod fand.

Dramburg, 30. März. (Pachtung.) Das Rittergut Sarranzig exklusive Vorwerk, eine halbe Meile vom hiesigen Vorwerk gelegen, mit einer Dampf-Stärkefabrik und einem Areal von 3311 Morgen, soll zu Johanni d. Js. verpachtet werden. Zur Uebernahme der Pachtung ist ein Vermögen von 50 000 Mk. erforderlich.

Kammin (in Pommern). (Die Kirche des benachbarten Dorfes Hoff) ist dem sichern Untergange geweiht. Sie ist eine der ältesten Kirchen Pommerens, im romanischen Stil gebaut und steht auf einem 20 Meter hohen, steil abfallenden Lehmufer. Die Küste hat an dieser Stelle keine schützende Düne. Nach einer Messung im Jahre 1807 war das Westende der Kirche noch 48 Fuß vom Strande entfernt, 1835 nur noch 35 Fuß, 1864 fehlten noch 9 Fuß. Jetzt ragt die Nordwestecke schon ein wenig über den Anhang hinweg. Die anderen Stellen sind noch 2—4 Meter vom Ufer entfernt. Schon seit 1874 ist die Kirche amtlich verschlossen und ihrem Schicksal überlassen. 700 Jahre hat das Meer unablässig nach dieser Beute getrachtet, bald wird sie in den tiefen Grund gezogen werden, und dann wohl vielleicht die Sage ihre Schleier um die Stätte, ähnlich wie bei Vineta.

Lokales.

Thorn den 2. April 1887.

— (Personalnachrichten der Ostbahn.) Versetzt sind die Betriebs-Kassen-Rendanten Raatz zum 1. Juni von Thorn nach Königsberg und Schultze von Schneidemühl nach Thorn.

— (Personalien.) Der Gerichtsvollzieher Wittler in Tiegenhof ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht zu Kulm versetzt worden.

— (Eine Abmahnung vor dem Studium der Medizin) ist neuerdings auch den Direktoren der Gymnasien von Seiten des Aerztebundes zugesandt worden.

— (Die Waldschnepfe) — dieser von den Feinschmeckern so sehr geschätzte Langschnäbler — scheint in diesem Jahre den rechtzeitigen Anschluß versäumt zu haben, denn obwohl er bei uns bereits

---

treten; die Gesellschaft hat Nachsicht damit und rechnet sie ihm nicht allzu hoch an."

„Wenn diese kleinen Schwächen nur nicht die Symptome einer größeren wären!" seufzte Fräulein von Reina schmerzlich. „Ahnst Du nichts, Ulrich, muß ich Dir wirklich Alles sagen? O, Du glaubst nicht, wie namenlos schwer es dem Kinde wird, in dieser Weise über den Vater zu sprechen, und dennoch muß es sein, ich bedarf des Beistandes und habe Niemand als Dich!"

„Zähle auf mich, Leontine!" rief Ulrich und küßte ihre Hand. „Sind wir nicht Verwandte, Spielgefährten, habe ich nicht als Dein Vetter das Recht, Dich zu beschützen bis —"

Er verstummte vor einem stolzen, ruhigen Blick ihrer großen dunkelgrauen Augen.

„Ich danke Dir, Ulrich," sagte sie. „Ob Du mich schützen sollst, vermag ich heute noch nicht ermessen, jedenfalls bedarf ich Deines Beistandes, um klar zu sehen. Ich glaube, Graf Kurt Falkenburg gehört zu Deinen Freunden."

„Zu meinen Bekannten," verbesserte Ulrich, „zum Freunde möchte ich den kühlen, aalglatten Menschen nicht haben, und glaube, er will auch keines Menschen Freund sein."

„Ich glaube, Du thust ihm Unrecht, Ulrich, mir hat im Gegentheil sein stolzes, gelassenes Benehmen sehr gefallen, doch das kommt hier nicht in Frage. Ich glaube, Graf Falkenburg ist Derjenige, welcher Dir Auskunft geben kann über jene Frau, in deren Netze mein Vater gefallen ist."

„Du glaubst also an das Vorhandensein einer bestimmten Person, der Dein Vater huldigt? Ich nahm bis jetzt nur an, daß sich in ihm nur die Lebenslust rege und er noch einige volle Züge aus dem schäumenden Becher des Genusses thun wolle."

„Ich glaube nicht nur an das Vorhandensein einer bestimmten Person, sondern ich weiß darum, ich kenne sie."

„Du kennst sie? Ist es denn eine Dame aus der Gesellschaft? Handelt es sich um eine Heirath?" fragte Ulrich schnell.

„Mich um andere Angelegenheiten zu kümmern oder sie gar mit Dir zu besprechen, würde ich unter meiner Würde halten", entgegnete Leontine mit stolz zuckenden Nasenflügeln.

„Vergieb —", bat Ulrich, aber sie fuhr, ohne es zu beachten fort:

„Es handelt sich um eine Heirath, ich befürchte aber, daß Diejenige, auf welche die Wahl meines Vaters gefallen ist, Diejenige, welche den Platz meiner edlen hochsinnigen Mutter einnehmen soll, nicht allein der Gesellschaft angehört, sondern eine Abenteuerin ist."

„Unmöglich!" rief Ulrich, „so weit kann sich der Onkel nie vergessen."

„Er glaubt auch keineswegs mit einer Schwindlerin zu thun zu haben, sondern hält Mademoiselle de Barras für das reinste, kindliche Wesen unter der Sonne."

„Eine Französin? Wie ist der Onkel zu der gekommen?"

„Durch den Grafen Falkenburg, und eben deshalb möchte ich Dich bitten, Dich bei ihm nach ihrer Vergangenheit, die er ohne Zweifel kennen wird, zu erkundigen."

„Gern, aber dürfte ich Näheres erfahren?"

„Gewiß, höre."

Leontine erzählte ihrem Vetter hierauf das Zusammentreffen mit dem Prinzen Alexander und dem Grafen Falkenburg in Baden-Baden und wie durch letzteren die Bekanntschaft mit Mademoiselle de Barras ihrer Tante Madame d'Arcourt und ihrem Onkel, dem Oberst Vivienne, vermittelt worden sei. Sie schilderte die Ausflüge, die man gemeinschaftlich unternommen und bekannte ehrlich, sie habe anfänglich keinerlei Argwohn gegen die Französin und ihre Angehörigen gehegt, ja sie ging in ihrer stolzen Offenheit so weit, einzuräumen, daß sie dem Verkehr ihres Vaters mit Mademoiselle de Barras wenig Aufmerksamkeit geschenkt, weil die Gesellschaft des Prinzen sie gefesselt und abgezogen habe.

(Fortsetzung folgt.)

am Sonntag Okuli, der heuer auf den 13. März fiel, fällig war so sind doch, wie die N. N. versichern, erst am jüngsten Montag, also 14 Tage verspätet, die ersten Waldschnepfen von Berliner Jägern erlegt worden.

— (Zur Beachtung.) Eine allgemein interessirende Verfügung des Reichspostamts tritt mit dem 1. April d. J. in Kraft. Es ist nämlich die Verwendung offener Karten mit der Bezeichnung „Postkarte" als Formulare zu Drucksachensendungen dem Publikum nicht mehr gestattet. Jede Karte, welche die Aufschrift Postkarte führt, kostet 5 Pf. Porto.

— (Coppernicus-Verein.) In der Sitzung am 4. cr. hält den Vortrag Herr Regierungsrath Großmann: „Ueber die Blitz-Gefahr und die Anlage von Blitz-Ableitern an Gebäuden."

— (In sämmtlichen städtischen Schulen) erfolgte heute die Austheilung der Zensuren und damit der Schluß des Schuljahres. In der Töchterschule fand gleichzeitig eine Abschiedsfeier statt für die in den Ruhestand tretenden Lehrerinnen Frl. Brohm und Frl. Sudau. Das neue Schuljahr beginnt Montag den 18. April cr.

— (Der Gartensalon im Schützenhause) wird morgen Sonntag Nachmittag durch ein Konzert unserer Pionier-Kapelle eröffnet. Das Programm ist ernsten Inhalts.

— (Ein gefährlicher Verbrecher aus Rußland), welcher bereits in Graudenz eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren verbüßt hatte, wurde gestern von zwei Gendarmen behufs Einlieferung in das Gerichtsgefängniß hierher transportirt. Vor seiner Einlieferung wurde derselbe von Herrn Photographen Wachs photographirt und soll die Photographie nach dem angeblichen Heimathsorte des Verbrechers gesandt werden, um dessen Identität festzustellen.

— (Gefunden) wurden in der Breitenstraße eine Fiebel und in der Marienstraße zwei Herrenhüte. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Das Wasser fällt. Der Pegel zeigte gestern 4,44 Mtr., heute Morgen 8 Uhr 4,12 Mtr. Wasserhöhe an.

---

* Leibitsch, 1. April. (Schwere Berufspflichten.) In der Gastwirthschaft des Herrn Borzechowski kehrte gestern Abend ein Arbeiter ein, der ohne jegliche Ursache plötzlich zu skandaliren begann, mehrere Biergläser zerschlug, und der Aufforderung des Wirths, das Lokal zu verlassen, nicht nur nicht nachkam, sondern thätlich zu werden drohte. Auch dem hierauf herbeigeholten Herrn Gendarm Drengwitz wiedersetzte sich der Patron, welcher eine nicht gewöhnliche Körperkraft offenbarte. Herrn Drengwitz gelang es aber im Moment denselben an beiden Händen zu erfassen und festzuhalten. Obwohl mehrere Personen in der Gaststube anwesend waren, und der „rasende Roland", wenn er losgelassen wurde, leicht größeres Unheil hätte anrichten können, kam Niemand dem Beamten, dessen Kräfte sichtlich ermüdeten, zu Hilfe. Erst auf die wiederholte Aufforderung desselben und nach Verlauf einer Viertelstunde brachte der Wirth einen Strick herbei, um den Wüthenden zu fesseln, was denn auch endlich mit vieler Mühe gelang. Am nächsten Tage wurde der gebändigte Flaschenheld nach Thorn transportirt und dem Polizeigewahrsam eingeliefert. Herr Drengwitz aber verspürt noch jetzt in den Händen und Armen von der aufgewendeten Kraftanstrengung Schmerzen.

⚌ Aus dem Kreise Thorn, 1. April. (Milzbrand. Jahrmarkt.) Auf dem Gute Nawra ist in der Schaf- und Rindviehheerde der Milzbrand ausgebrochen. — Der Jahrmarkt, welcher vergangenen Montag dort stattfand, war von Verkäufern und Käufern schwach besucht. Gute Pferde und Kühe wurden einigermaßen gekauft, doch waren die Preise niedriger, als in den Vorjahren; auch war der Verkehr auf dem Krammarkte sehr still.

Mannigfaltiges.

Warschau. (Flüchtig.) Der Beamte bei dem Warschauer Komtoir der Reichsbank, Ladislaus Kersch, ist nach Veruntreuung der ihm dienstlich anvertrauten Gelder im Betrage von 80 000 Rubeln, nachdem er zur Verheimlichung dieses Verbrechens Fälschungen ausgeführt hat, am 21. Februar d. J. aus Warschau flüchtig geworden und wird gerichtlich verfolgt. Derselbe ist ca. 35 Jahre alt, 1,68 bis 1,70 Meter groß, hat dunkelblonde Haare und starken Vollbart.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 2. April.

	1. 4 87.	2. 4 87.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	180	179—25
Warschau 8 Tage	179—75	179
Russ. 5% Anleihe von 1877	98—90	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5%	57	56—40
Poln. Liquidationspfandbriefe	52—30	52—10
Westpreuß. Pfandbriefe 3½%	96—60	96—70
Posener Pfandbriefe 4%	101—60	101—70
Oesterreichische Banknoten	159—50	159—50
Weizen gelber: April-Mai	166—75	167—25
Mai-Juni	167	167—25
loko in Newyork	92¼	92—25
Roggen: loko	122	122
April-Mai	122—20	122—20
Mai-Juni	123	122—75
Septemb.-Oktbr.	126—75	126—75
Rüböl: April-Mai	43—30	43—30
Septemb.-Oktbr.	44—40	44—30
Spiritus: loko	38—90	38—80
April-Mai	38—80	38—80
Juni-Juli	39—80	39—90
August-Septemb.	41—20	41—30

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 2. April 1887.

Wetter: trübe rauh.
Weizen matt 130 Pfd hell 147 Mk., 132 Pfd. fein 148 M.
Roggen matt 121/2 Pfd 108 M., 125 Pfd. 110 M.
Gerste Futterwaare 90—93 M
Erbsen Futterwaare 100—103 M, Mittelwaare 107—112 M.
Hafer 80—105 M.
Wicken 90—98 M.

Handelsberichte.

Danzig, 1. April Getreidebörse. Wetter: Bei bedecktem Himmel trübe. Wind. N

Weizen. Heute Zufuhren abermals sehr klein, es mangelt aber auch jede Kauflust. so daß es Mühe machte bisherige Preise zu bedingen. Bezahlt wurde für inländischen bunt 130pfd. 155 Mk, hellbunt 130pfd. 157 Mk., weiß 131pfd, 158 Mk, Sommer- milde 133 4 155 Mk per Tonne. Für polnischen zum Transit hellbunt 128 und 129pfd. 146 Mk, 130pfd 147 Mk., glasig 130 1pfd 148 Mk., ein hochbunt 132 3pfd, 150 Mk. per Tonne. Für russischen zum Transit rothbunt 126 7 bis 128 pfd. 142—144 Mk., per Tonne. Termine April-Mai 146 M bez. Mai-Juni 146 50 M. bez., Br., 146 M. Gd, Juni-Juli 147 M. Br., 146 50 Mk. Gd., September-Oktober 148 50 M. Br. 148 Mk. Gd. Regulirungspreis 146 M. Gekündigt 50 Tonnen.

Roggen. Für inländische Waare in recht matter Stimmung eher etwas billiger; Transit ziemlich unverändert. Bezahlt wurde für inländischen 130 pfd 103 M, für russischen zum Transit 120pfd bis 121pfd 34 50 M. Alles per 120pfd. Tonne. Termine April-Mai inländisch 107 50 M Br., 106 50 M. Gd, transit 88 M, 87 50 M. bez., Mai-Juni transit 89 50 M., bez., Juni-Juli transit 91 M. 90 50 M., bez., Sept.-Okt. transit 93 50 M. Br., 93 M. Gd Regulirungspreis inländischer 107 M, unterpolnisch 89 M., transit 87 M. Gekündigt sind 300 Tonnen

Gerste ist nur eine Parthie inländische große hell 103 4pfd. 111 M. per Tonne gehandelt.

Hafer inländischer 100 M. 103 M. per Tonne bezahlt.

Königsberg, 1. April. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 37,75 M. Br., 37,50 M. Gd, 37,50 M. bez., pro April 38,25 M. Br., 37,75 M. Gd., —,— M. bez, pro Frühjahr 38,25 M. Br., 37,75 M. Gd., 38,00 M. bez., pro Mai-Juni 39,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pro Juni 39,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 40,50 M. Br., 39,75 M. Gd., —,— M. bez., pro August 41,00 M. Br, 40,25 M. Gd., —.— M. bez, pro September 41.75 M. Br., —.— M. Gd., —.— M. bez Der Frühjahrs-Termin hat am 31. März begonnen und endigt am 25. Mai

---

Berlin, 1 April. [Städtischer Zentral-Viehhof.] Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Freitagsmarkt standen zum Verkauf: 357 Rinder, 586 Schweine, 1017 Kälber und 849 Hammel. Es wurden etwa 100 Rinder zu den am Montag notirten Preisen abgesetzt und zwar meist nur solche von geringer Qualität. Schweine waren nur in 2 und 3. Qualität inländischer Waare vertreten und erzielten bei ruhigem Handel 40—44 M.. per 100 Pfd. Fleischgewicht bei 20 pCt. Tara Der Kälbermarkt zeigte ebenfalls ruhige Tendenz und unveränderte Preise. 1a 40—50, beste Posten auch mehr, 2a 28—38 Pf per Pfund. Fleischgewicht Im Hammeln fand kein Umsatz statt.

Berichtigung: Im vorigen Bericht muß es heißen: Rinder 1a 50—54 Mark.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 2. April.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
1.	2hp	753.6	+ 4.0	SE¹	10	
	9hp	753.4	+ 2.0	SE¹	10	
2.	7ha	749.0	+ 1.4	S²	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 2. April 4,12 m.

Westpreußische Provinzial-Obligationen IV. Ausgabe von 1884. Die nächste Ziehung findet Ende April statt. Gegen den Coursverlust von ca. 2½ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pfennig pro 100 Mark.

Bekanntmachung.

In unserem Armen-Bureau kann sofort **ein Schreiber** (Anfänger) eintreten. Bedingungen sind daselbst zu erfragen.

Thorn den 1. April 1887.

Der Magistrat.

Angebote

für Fuhrenleistungen werden gesucht. Bedingungen einzusehen im Zahlmeister-Büreau.

Die Uebungs-Kommission
Pommerschen Pionier-Bataillons
Nr. 2.

Dienstag den 5. April cr.

Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts

1 eis. Geldspind, 1 Selbstfahrer, ein- und zweispännig, 2 Jagdschlitten, 1 Kummtgeschirr, 1 Badewanne, 1 silb. Taschenuhr, 1 Siegelring 2c.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Empfehle mein großes Lager von eleganten, von allen Seiten anerkannt dauerhaften

Herren-, Damen- und Kinderstiefeln

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Herrenstiefel,
früher 12—15 Mk., jetzt 10—12 Mk.

Damenstiefel,
früher 12 Mark jetzt 8—10 Mark.

Bestellungen werden schnell und gutsitzend nach Maß angefertigt.

Reparaturen sauber und schnell.

Adolph Wunsch,
Elisabethstr. 263.

Meine Wohnung

befindet sich jetzt

Neustädt. Markt 140

C. Kosemund, Töpfermeister.

Meine Wohnung und m. Bureau befindet sich jetzt **Coppernikusstr. Nr. 171, 3 Tr.,** im Hause des Herrn **Zielke**.

Feldmesser Böhmer.

Eine große Sendung aller Arten **guter dauerhafter**

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhe sowie Stiefel

ist neu eingetroffen und verkaufe daher wegen Mangel an Raum zu jedem nur annehmbaren Preise aus.

Reparaturen u. Bestellungen nach Maß

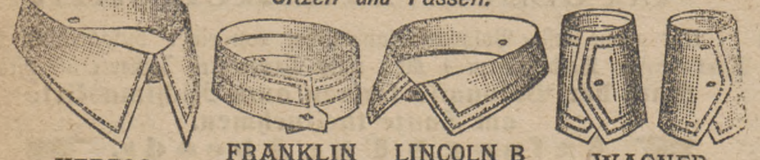
werden reell und sauber ausgeführt.

Tilsiter Schuhniederlage
W. Husing,
Passage 310.

MEY's berühmte Stoffkragen.

Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,

denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.



HERZOG Dtzd. M. —.85. FRANKLIN Dtzd. M. —.60. LINCOLN B Dtzd. M. —.55. WAGNER Dtzd.-Paar M. 1.20

Jeder Kragen kann **eine Woche** lang getragen werden.

Fabriklager von Mey's Stoffkragen in
Thorn bei **F. Menzel** und **Max Braun**
oder direkt vom
Versandt-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.

Ein Achtel der Original-Größe.



Warner's Safe Cure

ist eine sichere Kur für
Nieren-, Leber-, Bright's-Krankheit.
Harn-Beschwerden,
Blasengries, Blasenstein
Blasenkatarrh.
Weibliche Leiden,
Lebenswechsel, Unregelmäßigkeiten, Geschwüre, Entzündung, Kopfschmerzen, Migräne.
Malaria,
Allgemeine Schwäche,
Unverdaulichkeit, Gelbsucht, Bleichsucht.
Gicht u. Rheumatismus.
Preis 4 Mark die Flasche.
(Für Harnruhr und Zuckerkrankheit nehme Warner's Safe Diabetes Cure, ein anderes Heilmittel.) Bei Verstopfung, Hämorrhoiden und biliösem Fieber nehme Warner's Safe Pills. Unsere Heilmittel sind in den meisten Apotheken zum Verkauf; wenn nicht am Platze zu haben, werden wir dieselben auf Bestellung besorgen lassen.

H. H. Warner & Co.
Frankfurt a. M.

Schneide diese Anzeige aus und nimm sie mit zum Apotheker, damit ja kein Irrthum entsteht beim Einkaufen.

Auf Anfrage versenden wir unsere Broschüre, Krankheiten beschreibend, frei an irgend eine Adresse.

K Metallbuchstaben B

zu Firmenschildern,
Wappen für Hoflieferanten, Ausstellungs-
Gute Arbeit. **Medaillen.** Billige Preise.

Koch & Bein, Kgl. Hoflieferanten.
Berlin C., 29 Brüder-Strasse 29.

I. Reimer-Concert Sonntag den 3. April cr.

Schützenhaus.

A. Gelhorn.

Sonntag den 3. April 1887

Eröffnung

des neurenovirten Gartensalons

mit guter Ventilation und warmem Fußboden.

Anerkannt vorzüglicher Mittagstisch
von 1 bis 3 Uhr.

Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte.

Diners und Soupers
werden in kürzester Zeit zu koulanten Preisen ausgeführt.

Lager feiner und feinster Weine
Specialität: **„Moselweine"** (preiswerth).

Alleiniger Vertreter

von **„Münchener Pschorr"** für Thorn u. Umgegend, von **„Englisch-Brunnerer Böhmisch-Bier"** für Thorn und Umgegend, von **„Culmer Lagerbier"** von **A. Höcherl.**

Achtungsvoll
A. Gelhorn.

Den geehrten Bewohnern zu **Mocker** die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mein Geschäft,

eine Bäckerei,

eröffnet habe. Mein Prinzip ist, stets eine schmackhafte und große Waare zu liefern. Bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Hugo Schütze,
Bäckermeister.

Wiederverkäufern gewähre den höchsten Rabatt.

Die

Preussische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin,

mit einem Grundkapital von **9,000,000 Mark** und bedeutenden Reserven, übernimmt Versicherungen gegen **Feuersgefahr** auf **Gebäude, Mobiliar, Waaren, Vieh, Feldfrüchte,** überhaupt auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände, gegen angemessene billige, jede Nachschussverbindlichkeit ausschliessende Prämien.

Bei Gebäude-Versicherungen wird den Hypothek-Gläubigern auf Verlangen vollständige Sicherheit gewährt.

Jede gewünschte Auskunft sowie Antragsformulare werden von dem Unterzeichneten unentgeltlich und bereitwilligst ertheilt.

Thorn im April 1887.

Emil Zibell,
Agent der Preussischen National-Versicherungs-Gesellschaft.

Zur

Frühjahrs-Saison

empfehle
Schwarz und Coul.

Perl-Agrement, Blätter-Perl-Tüll, Perl-Tabliers, Perl-Spitzen,
Seidene Verschnürungen mit Ponpon,
alle Farben
Zwirn- u. seidene Handschuhe, Strümpfe
für Damen und Kinder,
Tricottaillen
in reizender Ausführung.

Große Auswahl

in Sonnenschirmen, Entoutkas
zu sehr billigen Preisen.

Julius Gembicki,
Breitestraße 83. Breitestraße 83.

Nähmaschinen-

Handlung u. Reparatur-Werkstatt
für Nähmaschinen aller Systeme
J. F. Schwebs, Junkerstr. 249/50.
Einjährige Garantie für Reparaturen.

Alte und neue
Geldschränke
empfiehlt **Franz Zährer**
Eisenhandlung in Thorn.

Heute!

(Musical. Novität).
im Saale des Hôtels Sanssouci
zweites u. letztes Concert
von dem berühmten Neger-Violin-Virtuosen
Sr. José R. Brindis
unter gütiger Mitwirkung des Organist-Pianisten Herrn **J. Korb.**

Entré: Sitzplatz 2 M., Stehplatz 1 M.

Die Buchhandlung des Herrn **Walter Lambeck** hat den Verkauf der Billets freundlich übernommen. Abends sind Billets an der Kasse zu haben.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Sanitäts-Kolonne

Nachmittag 4 Uhr.

Passions-Predigt

Heute Sonntag Nachm. 5 Uhr
im Saale des **Museums** Hohestr. 68.
Eintritt frei für Jedermann.
Robert Kriegel.

Wiener Café-Mocker.

Sonntag den 3. April 1887

Streich-Concert

der Kapelle des 8. Pomm. Inf.-Regiments Nr. 61.

Auf Verlangen: „Musiker-Strike" von Fahrbach und „Orchesterwerbung" von Wiedemann.

Anf. 4 Uhr. Entree 30 Pf.
F. Friedemann, Kapellmeister.

Schützenhaus.

(Garten-Salon).
Sonntag den 3. April 1887

I.

Grosses Concert

(ernsten Inhalts)
von der Kapelle des Pomm. Pionier-Bataillons Nr. 2.

Anfang 7½ Uhr. Entree 20 Pf.
Reimer, Kapellmeister.

Eine hochherrschaftlich eingerichtete

Villa,

in Thorn Bromberger Vorstadt, mit einer sofort zu beziehenden Parterre-Wohnung von 7 Zimmern, Küche, Badestube und Zubehör, Stall und Wagenremise nebst einem großen Garten, ist sofort freihändig zu verkaufen ev. zu vermiethen. Näheres bei

Lubieński & Cie.,
Bank- und Getreidegeschäft,
Thorn, Brückenstr. 27.

Ein grosser Laden

nebst angrenzenden Räumlichkeiten, bisher von Herren Gbr. **Jacobsohn** bewohnt, ist vom 1. Oktbr. cr. zu verm.

S. Hirschfeld, Butterstr. 92/93.

Wohnungen von 3 resp. 6 Zim., nebst Zubeh., Balkon, Stall u. Wagenremise sind in meinem Hause neben dem Botanischen Garten vom 1. April cr. zu vermiethen.

Wittwe **E. Majewski**, Bromb. Vorst.

Butterstraße 92/93

ist die **2. Etage**, bestehend aus 4 Zimmern, Cabinet, Küche und Zubehör vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

S. Hirschfeld.

Kl. Gerberstr. 81 ist eine Parterrewohnung mit geräum. Kellerwerkst. und Wohnungen bestehend aus 4 Zim. nebst Zubehör vom 1. April ab zu verm.

In meinem neuerbauten Hause Kulmerstraße 340/41 ist die 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör, vom 1. April zu vermiethen. **A. Hoy.**

Möblirtes Zimmer

mit Burschengelaß zu haben
Brückenstr. Nr. 19.

Stadt-Theater
in Thorn.

Sonntag den 3. April cr.

Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.

Große Posse mit Gesang und Tanz von H. Salingré.

Hierzu Beilage und illustr. Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 79 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 3. April 1887.

Das Gänschen von Buchenau.

Eine Humoreske von R. v. Hagen.

Nachdruck verboten.

„Nun, Du wirst es noch erleben, daß sich irgend ein Feinschmecker findet, der uns die schöne Gans vor der Nase wegschnappen wird,“ — so warnte der in der Linkstraße wohnende Geheimsekretär K. sein hübsches, ihm erst vor sechs Wochen angetrautes Weibchen und wies von der Berliner Stube aus mit dem Finger nach dem Küchenfenster, unterhalb dessen ein derbes, feistes Gänselein dem Oster-Sonntage entgegenhing. „Das nenne ich förmlich eine Verleitung zum Diebstahl, wenn man in einer niederen ersten Etage wohnt und so einen delicaten ausgewachsenen Vogel Jedermanns Ansicht, Lüsternheit und Begierde preisgiebt,“ so setzte Herr K. seine Predigt fort.

„Aber Fritz, Fritz!“ erwiederte Frau Geheimsekretär, — „hier im Hause wohnen doch keine Spitzbuben, und dann möchte ich nur wissen, wie es einer anstellen sollte die Gans da herunterzuholen, den möchte ich doch sehen, der bis da hinauflangt.“

„Nun, ich bin zwar nicht geübt in solchen Dingen,“ erwiederte der vorsichtige Gatte, „aber eine Stange mit einem Haken dran, sollte mir, meine ich, genügen.“

„Ach was — auf so etwas verfällt kein Mensch, im übrigen, mein hoher Herr und Gemahl, kümmern Sie sich nicht um Dinge, die in mein Ressort fallen!“ sagte schelmisch lächelnd das hübsche Frauchen und küßte ihrem Fritz den kleinen Unwillen von der Stirn. Dieser erwiederte, mit einem schwermüthigen Seufzer noch einmal hinüberblickend zu dem Gänschen am Fenster, die Liebkosung, und mit den Worten: „Adieu, mein Klärchen!“ ging er flugs nach dem Bureau.

Am nächsten Morgen, dem Char-Freitag — und Freitag, so sagt jeder Volksaberglaube, ist ein Unglückstag — da saß das junge Pärchen, ein Herz und eine Seele, eben beim Frühstück, da kommt urplötzlich die Rieke in's Zimmer hereingestürmt: „Gnädige Frau — gnädige Frau — die Ga — die Gans ist fort — nur ein Stück von das Papier, worin sie gewickelt war, hängt noch am Nagel!“

Mit einem Schrei des Entsetzens eilte Frau K. nach der Küche, um sich von der schrecklichen Thatsache zu überzeugen. Aber die Gans war weg.

„Nun, sagt' ich's nicht,“ begann Herr K. halb ärgerlich, halb triumphirend — „nun sprich Du — die Sache gehört ja in dein Ressort.“

Beschämt warf sich die junge Frau, bitterlich weinend, als ob es sich um alles Ach und Weh handelte, an die Brust ihres Gatten. „Fritz, Fritz, zanke nicht, ich verspreche Dir von nun an jeden Rath von Dir zu befolgen. Ach, ich bin ja so hart bestraft, ich armes unglückliches — unglückliches Weib!“ Und immer dicker flossen die Thränen.

„Na, na, mein Gänschen von Buchenau, so arg ist die Geschichte denn doch nicht; schone deine hübschen Aeuglein.“

„Ich werde eine andere Gans kaufen,“ sagte das kleine Frauchen unter Schluchzen, „durch Sparsamkeit will ich den Verlust wieder einbringen.“

„Ja, das wollen wir,“ sagte Herr K., „und zwar gleich damit beginnen, indem wir uns übermorgen Sonntag mit einfachem Fleisch und Gemüse begnügen; kaufe keine Gans — ich bitte Dich ernstlich darum. Adieu, Klärchen, ich muß auf's Bureau. Schwamm drüber!“

„Ja, ja, Schwamm drüber, das ist leicht gesagt. Oh über diese in bitterer Reue und unter Selbstvorwürfen zugebrachten Stunden bis zum Sonntag-Mittag!“ Dem gemessenen Befehl des angehenden Haustyrannen gemäß, kam in der That das einfachste Mahl auf den Tisch. Man sah es der jungen Frau bei Tisch so recht an, daß sie über den unbeugsamen Charakter ihres Mannes schmollte. Auch er schien keinen besonderen Appetit zu haben. Suppe mit Klößchen, na, das ging. Aber Rindfleisch — danke, danke, nicht so viel. — Gemüse? nun ja, bitte, aber nur einen Löffel voll! —

„Du hast keinen Hunger, Fritz?“ fragte sie mit besorgter Miene und tausend Vorwürfen im Innern.

„Hunger? O ja, das schon. Sogar einen gewaltigen.“

„Nun, und warnm ißt Du nicht? —

Hm, das hat seine ganz bestimmten Gründe.“

„Du bist mir bös, Fritz!“

„Nein, durchaus nicht — aber“ —

Da plötzlich läutete es. „Schnell, schnell, ich will eiligst abräumen, am Ende schon Besuch, und wenn die Leute sehen, daß man nicht einmal am Oster-Sonntag einen Braten auf dem Tisch hat, heißt es gleich, man lebt in derangirten Verhältnissen.“

Aber schon ging die Thür auf und herein trat Rieke mit einem großen Korb: „Gnädige Frau, n' Dienstmann hat den Korb abgegeben. Antwort is nich, sagte er und ging ab.“

Neugierig hob Frau Geheimsekretär den Deckel des Korbes ab. Liebliche Düfte umkreiselten schmeichelnd ihr hübsches Stumpfnäschen und gleichzeitig ertönte aus ihrem und Riekens Munde der Ruf: „Eine Gans! Eine große gebratene Gans!“ Allgemeines Staunen.

„Hier ist noch ein Brief dazu,“ sagte Rieke und übergab denselben an Madame.

Diese öffnete und las: „Für diesmal will ich man noch so jut sind und schicke die Gans sogar gebraten und die Bratpfanne, die ich auch in Ihre Küche gemaust habe und die sie noch nicht vermißt haben, zurück. Aber ein andermal esse ich sie alleene, diesmal habe ich blos 'n bisken Fett abjeschöppt. N. N., Hof-Jänsedieb.“ —

„Rieke, Rieke, trag sie sofort hinaus, die Gans; wir rühren sie nicht an, sie kommt aus den Händen eines Diebes — ist von einem Diebe gebraten!“

„Halt, hier lassen, ich habe mächtigen Hunger!“ opponirte der Hausherr lachend — und „damit Du noch mitißt, so lang' sie warm ist, will ich's kurz machen, Klärchen: Der Dieb, der die Gans sammt der Bratpfanne gestohlen hatte — ist derselbe, der sich vor sechs Wochen sein Gänschen von Buchenau stahl — der Dieb— der bin ich!“

„O, Du böser, böser Mann! Und wer war mit im Complot? Wer hat sie gebraten?

„Wer? nun Frau Kanzleirath S., die ich heute nebst Gemahl zum Caffee geladen habe.“

„Na, die sollen mir kommen!“ sagte Frau K., im Scherze mit dem Fäustchen drohend.

O Frühlingszeit!

O Frühlingszeit
Wie bist Du uns willkommen!
Du holdes Kind aus Himmelsräumen,
Das freudenvoll wir aufgenommen,
Erfüllt ist unser süßes Träumen,
O Frühlingszeit!

O Frühlingszeit,
Wie bist Du uns willkommen!
Ein Mädchen bist Du voller Rosen,
Wie bist Du herzlich aufgenommen,
O bleib bei uns, laß Dich liebkosen,
O Frühlingszeit!

O Frühlingszeit,
Wie bist Du uns willkommen!
Denn Mutter bist Du voller Segen,
O sei gegrüßt und aufgenommen,
Du bringst uns reiche Frucht entgegen,
O Frühlingszeit!

Rose.

Studie aus dem Pariser Leben.
Von
Dr. R. Wichmann.

Nachdruck verboten.

Noch ein Jahrzehnt und von den einst berühmten pays latin wird keine Spur mehr auf dem Erdboden zu finden sein, wie weiland vom lateinischen Kaiserthum. Der graue Dom der Sorbonne wird über einen neuen Stadttheil ragen, über lichte, breite Straßen, glänzende Boulevards nnd geschäftige Alltagsgesichter, die von der ehemaligen Existenz des lateinischen Viertels gerade so viel wissen, wie der kleine Bube in Worms, den ich einst nach den Nibelungen fragte. Wo aber die Häuser abgebrochen werden, müssen die Einwohner ausziehen; gegen diese Behauptung, läßt sich wenig einwenden. Der Pariser Student befindet sich in diesem Fall. Er muß die geliebten Mansarden verlassen und anderswo einen Ort suchen, um sein Haupt niederzulegen. Er findet diesen Ort aber nur unter gewissen Bedingungen: er muß den Sitten und Gebräuchen der guten alten Zeit Lebewohl sagen und sich bequemen, in die von ihm einst verachtete Species des Philisterthums einzutreten; er muß in Zukunft sich kleiden, essen, trinken, schlafen und sich geberden, wie es einem ruhigen Bürger zukommt. In diesem langsamen Civilisationsprozeß geht die Gattung des echten Studio langsam aber sicher zu Grunde, und mit ihm wandelt eine zweite Species ins Grab, welche ehemals in Leid und Freud' enge mit ihm verbunden war: die Pariser Grisette, dieser personificirte Widerspruch treuer Liebe, aufopfernder Hingebung und schnell getrösteter Entsagung. Studententhum und Grisettenthum stand unter Ludwig Philipp und der Republik noch in vollster Blüthe; das Wort Grisette ist heute bereits ein Anachronismus und hat im Pariser Vocabulaire nur noch philologische Berechtigung.

Der Zug patriarchalischen Familienlebens im alten Studententhum, der in manchem chanson Béranger's wiederklingt, ist unwiederbringlich dahin; der Student, mit Zwang in den Gentleman hineinmetamorphosirt, sitzt Tags über im Wirthshause, spielt Skat oder Domino, trinkt Bier und liest sogar die Zeitung. Kein Dichter wird mehr erstehen, um über dieses einförmige, prosaische, oft wüste und rohe Leben den Zauber seines Gesanges zu breiten.

Die Musensöhne, welche die südlichen Provinzen in die Hauptstadt senden, bewahren mit Zähigkeit wenigstens im Kostüm die alten Traditionen. Die Kinder des Languedoc, die Bordelaisen, die Söhne der Dauphiné und der Provence „reich an Lieb' und an Gesängen,“ wie Grabbé singt, gehen einher mit weiten Pumphosen, die ein einfacher Cordon mit langer Troddel in der Schwebe hält, mit flatterndem Rock von unbestimmbarem Grau, und decken das Haupt mit breitem, tellerartigem Barret von feuerrother Farbe, nach hinten in den Nacken gezogen und mit einer langen, blauen Troddel versehen. Sie tragen keine Uhren, weil dem Glücklichen keine Stunde schlägt und weil sie außerdem keine Westentaschen haben aus Mangel an Westen. Der ganze Aufzug sieht wenig ritterlich und troubadourmäßig aus und erweckt kein Vertrauen. Auch hüten sich die Cafétiers, diesen Stammhaltern des alten pays latin über zwanzig Sous hinaus Credit zu geben.

Die Metamorphose, welche mit der Grisette vorgegangen, ist weit unglaublicher ausgefallen. Die Grisette ist femme du quartier geworden, ein menschliches Wesen, das vom Weibe nichts als die äußere Gestalt gerettet hat, übrigens aber in den Wirthshäusern haust, Bier und Absinth trinkt, Karten spielt, raucht und flucht, wie ein Dragoner.

Die femmes du quartier sind eine der dunkelsten Schattenseiten im Leben des modernen Paris. Man findet unter ihnen Gestalten von blendender Schönheit; die Schönheit gerade ist der Kainsstempel dieser unglücklichen Geschöpfe. Man frage nicht, was aus ihnen wird, wenn die wenigen Jahre, die für sie Glanz und Freuden bedeuten, dahin sind, wenn jüngere Nebenbuhlerinnen sie in den öffentlichen Bällen, den Schauplätzen ihrer Triumphe, verdunkeln.

Wer sich unterzöge, dieser Frage nachzuforschen, würde ausrufen wie Faust: „Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an!“ Eine schwere Anklage lastet hier auf der Gesellschaft und insbesondere auf der männlichen, denn der Mann ist der Erzieher des Weibes. Die Gesellschaft, welche diese armen Wesen verderbt, wirft sie, wenn sie ausgedient, bei Seite, wie ein Ding, das zu nichts mehr nütze. Und doch ist dieses Ding ein menschliches Geschöpf, welches das Recht hat, zu leben und von der Gesellschaft zu fordern, daß sie es nicht untergehen lasse. Diese armen Wesen haben fast nie einen Unterricht genossen; beinahe im Kindesalter sind sie in den Weg des Lasters hineingezerrt worden, Niemand hat Ihnen gesagt, was Recht ist und was Unrecht. Sie sind meist aus dem Schlamm zurückgeworfen. In der Zeit des Glanzes genügte ein Wunsch, oft ein Blick, um in den Besitz irgend eines begehrten Gegenstandes zu gelangen; man kam, sah und nahm. Der Unterschied zwischen Mein und Dein kam ihnen nie znm Bewußtsein; gleichwohl straft die Gesellschaft schwer diese Unkenntniß, an der sie selbst die Schuld trägt. Von den ersten Monaten Gefängniß bis zu Zuchthaus und Zwangsarbeit ist der Weg nicht weit, dort ist es, wo der größte Theil dieser weiblichen Parias endet. Glücklich, wenn ein freundlicher Stern oder eigene Kraft die femme du quartier noch einem redlichen Gewerbe zuführt, wenn es ihr vergönnt wird, in den Tagen des Alters wenigstens Lumpen zu sammeln oder die Straßen zu kehren, die sie einst in Sammt und Seide, in Carosse und mit galonnirter Dienerschaft durchflogen.

Der Himmel, barmherziger als die Menschen, erweist den armen Kreaturen bisweilen die Gnade eines frühen Todes. Schönheit und Zartheit sind oft gepaart, zwei, drei Jahre wüsten Lebens genügen, den weiblichen Bau zu brechen. Hinter den wilden Tänzen der Closerie und des Casino lauert das bleiche Gespenst der Schwindsucht, das allabendlich seine Opfer zeichnet, bis die Stunde geschlagen hat, und dann geht es schnell, traurig schnell.

Der Weg aus dem Tanzsaal durch das Hospital in's Grab ist kurz; die Reise macht sich mitunter in wenigen Tagen. „Elle est poirtinare“, sagten die Freundinnen gestern, „elle est morte“ sagen sie heute, und morgen schon sagt Niemand etwas mehr. Versenkt und vergessen! — Das ist ein bittres Ende und ich bin von Herzen zufrieden, daß Rose Belle-Dent anders geendet hat. Es ist jetzt gerade zehn Jahre her, seit das Kind, dessen Namen ich genannt habe, ums Leben kam, und ich will ihm das kleine Denkmal setzen, seinen Tod zu erzählen, so einfach auch die Geschichte sein mag. Denn Rose Belle-Dent war eine von den Wenigen ihres Standes, die man nicht vergaß, wenn man sie ein Mal gesehen.

Noch jetzt hört man im quartier latin sprechen: „Schön war Rose Belle-Dent“. Das Mädchen war in der That von unbeschreiblicher Schönheit und Grazie. Sie war dabei, wie man zu sagen pflegt, „bonne enfant.“ Sie war nicht habsüchtig, nicht neidisch; sie war aufrichtig und sanft und selbst Freundinnen haben nie Böses von ihr gesprochen. Wie sie hieß, wußte Niemand, vielleicht sie selbst nicht, und Niemand hat sie darum gefragt. Mit ihren von natürlichem Roth angehauchten Wangen blüthe sie frisch dahin zwischen den bleichen, abgelebten und geschminkten Gesichtern ihrer Kameradinnen und man nannte sie darum Rose; wenn sie lächelte, und sie lächelte stets, zeigte sie zwei Reihen blendend weißer Zähnchen; daher ihr zweiter Name, Schönzahn. Beide Namen waren charakteristisch, denn sie bezeichnen zwei Eigenschaften, die sich in ihrem Stande selten finden.

Eines Tages war diese reizende Gestalt im quartier latin aufgetaucht, man wußte nicht und fragte nicht, woher sie kam; wo sie sich aber zeigte, huldigte man ihr wie einer Königin. Man mußte sie tanzen sehen, um zu begreifen wie es möglich ist, den wilden excentrischen Bewegungen und Sprüngen des Pariser Cancan Poesie und Grazie zu verleihen. Ich gebrauche hier das Wort Cancan, um mich verständlich zu machen, man nennt den Pariser Tanz in der ganzen Welt Cancan, ausgenommen in Paris.

Inmitten aller Triumphe bewahrte Rose Belle-Dent ihr bescheidenes, gutmüthiges, offenes Wesen. Mit etwas mehr Routine begabt, wäre sie nach dem finanziellen Quartier Breda ausgewandert und hätte sich dort auf Kosten der Börsenmänner, wie man sagt, eine Position gemacht. Sie war und blieb aber ein echtes Kind des lateinischen Landes; die Welt endigte für sie an der Seine im Norden, an dem Boulevard Mont-parnasse im Süden.

Mit siebzehn Jahren war sie auf dieser Scene erschienen; drei Jahre lang hielt sie in diesem kleinen Königreich das Scepter in Händen, dann legte sie es freiwillig nieder. Man sah sie nirgends mehr; was war aus ihr geworden?

Endlich erfuhr man das Geheimniß. Sie hatte sich rangirt und war Grisette geworden. Charles ein liebenswürdiger junger Student, hatte gewußt, sie an sich zu fesseln, sie lebte still und glücklich mit ihm, arbeitete und gewann selbst einen Theil ihres Unterhaltes. Aber sie lächelte nicht mehr wie früher, Sie fragte Charles: „Wenn Du fortgehst, was wird aus mir werden?“ und Charles' ewige Antwort: „Laß die Zukunft ruhen, mein Kind!“ konnte sie nicht trösten.

Sie hatte bis dahin nie über die Zukunft nachgedacht. Jetzt fing sie plötzlich an, mit ihren großen dunklen Augen zu forschen und zu fragen. That sich ihrem Blicke das Bild unendlichen Elends auf, das ihrer vielleicht wartete? Ich weiß es nicht. Auch Charles wußte es nicht, und wenn er sie oft weinend fand, scherzte er ihre Thränen weg und küßte sie so lange bis sie wieder lächelte. Er fürchtete zuletzt, daß das arme Kind, an Schimmer und Glanz gewöhnt, in der Mansarde verkümmern würde, und beschloß, sie wieder in die Welt zurückzuführen, in der sie noch vor Kurzem ihre Triumphe gefeiert hatte.

Es war um die Neujahrsnacht. Charles lud sie ein, den Opernball der Sylvesternacht zu besuchen. Rose Belle-Dent willigte ein, schlug jedoch jede Maske aus. Sie legte am Ballabend ein weißseidenes Kleid an und schmückte sich mit den werthvollsten ihrer Geschmeide. Das einzige Geschenk, das sie von Charles verlangte, war ein weißblühender Myrtenkranz, der Schmuck der Todten nach hiesiger Sitte. Vergebens widersetzte sich ihr Geliebter, er mußte sich in diese Laune fügen.

Während des ganzen Balles war Rose bis zur Ausgelassenheit munter. Sie tanzte und lächelte wie früher. Gegen Ende des Festes sagte sie plötzlich zu Charles:

„Wenn Du mich jetzt zu einem splendiden Souper führen willst, verspreche ich Dir, nachher in die Seine zu springen. Willst Du?“

Charles gab auf den Scherz nicht mehr Acht, als jeder Andere es gethan haben würde, und führte Rose zum Souper.

Um drei Uhr Morgens verließ er mit ihr die Maison Dorée.

Ein dichter Nebel bedeckte die Straßen; es war unmöglich, drei Schritte vor sich zu sehen. Charles wollte einen Wagen suchen; Rosa bat ihn, es nicht zu thun. „Wir haben kaum ein

halbe Stunde Weges" sagte sie, „ich fühle mich frisch und ziehe es vor zu gehen.

In ihren kleinen Marotten war Rose gewohnheitsgemäß unerbittlich. Charles mußte einwilligen. Er gab Rose den Arm und Beide schritten die Straße Richelieu rasch hinab. Als sie auf dem Carousselplatz anlangten, wurden Rose's Schritte langsamer; sie zitterte vor Frost und begann über Müdigkeit zu klagen. Charles machte ihr die bittersten Vorwürfe. Auf dem Pont des Arts blieb sie plötzlich stehen. In der Nähe des Instituts rollte in diesem Augenblicke ein Wagen vorbei.

„Ich kann nicht weiter, Charles," sagte Rose rasch, „ich bitte Dich, sieh, ob jener Wagen frei ist, ich will mich so lange auf jener Bank ausruhen."

Charles lief davon und rief den Wagen an; er war besetzt.

Er kehrte eilends zurück nach der Bank, wo er Rose verlassen; die Bank war leer.

Charles eilte nach Hause; er findet die Thüren verschlossen, wie er sie gelassen. Da kommt ihm die Erinnerung an den traurigen Scherz, den Rose auf dem Balle gemacht.

Er stürzt nach dem Pont des Arts zurück. Der Nebel ist so stark geworden, daß man von der Brustwehr aus die Wasserfläche nicht erblicken kann. Keine Seele ist in der Nähe, um ihm zu rathen, ihm zu helfen. Er irrt in Verzweiflung unten am Ufer umher und findet endlich an einem Fahrzeug einen kleinen, nur lose angebundenen Nachen. Auf diesem fährt er hinaus in Nacht und Nebel, angstvoll den Namen seiner geliebten Rose ausrufend, über die Wellen.

Alles Mühen war vergebens, der grauende Tag fand ihn noch an dem Strome, zwischen dem Pont des Arts und dem Pont Royal hin- und herirren, vor Frost und Angst erstarrt. Er stieg an's Land und begab sich nach Hause.

In Rosens Toilettentisch fand Charles folgendes Billet:

„Ich habe Dich recht lieb gehabt, mein Charles. Vergiß mich nicht und wenn Du mich wiederfindest, so begrabe mich in geweihter Erde. Behalte das Medaillon mit meinem Bild, zum Andenken und gieb die andern Sachen, welche mir gehören, fort. Ich habe keine Eltern noch Verwandte. Verzeih' mir den Kummer, den ich Dir gemacht habe. Deine Rose."

Den dritten Tag danach fand Charles seine Rose auf einem kupfernen Schrein in der Morgue wieder.

Er verbrachte die Nacht an ihrem Sarge und begrub sie früh Morgens in aller Stille.

Was er mit Rose in jener bangen Nacht gesprochen, ich weiß es nicht. Er fragte sie wohl: „Warum hast Du mir das gethan, mein Kind?"

Charles, früher froh und lebenslustig, ist seitdem still und erregt geworden.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrolversammlungen für Thorn finden statt:

1. Thorn (Land) den 21. April cr. Vormittags 9 Uhr.

Hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute und sämmtliche Landwehr-Leute, mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September des Jahres 1875 eingetretenen Leute, falls sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.

2. Thorn (Stadt) den 22. April cr. Vormittags 9 Uhr.

Hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute.

3. Thorn (Stadt) den 23. April cr. Vormittags 9 Uhr.

Hierzu erscheinen sämmtliche Wehrleute mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September des Jahres 1875 eingetretenen, im Falle sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp. Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer pp. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrolversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. April d. J. dem betreffenden Bezirks-Feldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Kontrol-Versammlungen ihre Militärpapiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrol-Versammlung rechtzeitig bei dem Bezirks-Feldwebel zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Kontrol-Platze eingereicht werden und genau die Behinderungsgründe enthalten. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden. Atteste, welche die Orts-Vorstände, Polizei-Verwalter 2c. über ihre Person oder im eigenen Interesse ausstellen, finden keine Berücksichtigung.

Thorn den 20. März 1887.

Königliches Bezirks-Kommando des 1. Bataillons (Thorn) 8. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 61.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn den 25. März 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung

die Beschädigung der Telegraphenanlagen betreffend.

Die Reichs-Telegraphenlinien sind häufig vorsätzlichen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zertrümmerung der Isolatoren mittels Steinwürfen 2c. ausgesetzt. Da durch diesen Unfug die Benutzung der Telegraphenanstalten verhindert oder gestört wird, so wird hierdurch auf die durch das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich festgesetzten Strafen wegen dergleichen Beschädigungen aufmerksam gemacht.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß demjenigen, welcher die Thäter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenanlagen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß dieselben zum Ersatze und zur Strafe gezogen werden können, Belohnungen bis zur Höhe von fünfzehn Mark in jedem einzelnen Falle aus dem Fonds der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung werden gezahlt werden. Diese Belohnungen werden auch dann bewilligt werden, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder zum Ersatze herangezogen werden können; desgleichen, wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Person verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlage verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung der Schuldigen erfolgen kann.

Die Bestimmungen in dem Strafgesetzbuche für das Deutsche Reich lauten:

§ 317. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanstalt vorsätzlich Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§ 318. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanstalt fahrlässiger Weise Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft 2c.

Die Polizeibehörden bezw. Beamten werden ersucht, bei den in ihren Bezirken sich vorfindenden Beschädigungen an Telegraphenanlagen zur Ermittelung der schuldigen Personen ihre Mitwirkung gefälligst eintreten zu lassen.

Danzig den 3. März 1887.

Der Kaiserliche Ober-Post-Direktor.

Reisewitz.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn den 24. März 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.